

wie die Irren über die Sprünge, und wer als Schnellster ohne Fehler durchkam, hatte gewonnen.

»Sagen wir, mein Anteil an der Sache beschränkte sich auf ungefähre Richtungsangaben«, erklärte Thorsten jetzt und ließ sich auf einem Strohhallen nieder. Ich kuschelte mich neben ihn. »Ich bin auch nicht mit diesem Ziel reingeritten. Mariano hatte nämlich überhaupt keine Lust. Im Grunde geht es uns gleich, wenn wir Sprünge sehen, wird uns schlecht. Aber mein Daddy hat uns angebrüllt und Mariano hineingeführt. Und dann war der Eingang zu, und Mariano wusste natürlich genau, dass wir ohne Springen nicht wieder rauskommen. Also hat er sich beeilt ...«

Ich kicherte. »Du willst sagen, er ist durchgegangen?«

Thorsten zuckte die Schultern. »Nicht direkt, wie gesagt, ich konnte so was wie lenken. Es war in gewisser Weise wie Go-Kart fahren. Bloß ohne Bremse.«

Ich musste lachen. Vor unserer ersten Reitstunde hatte mir Thorsten gestanden, dass er Reiten für einfach hielt. Er hatte sich nur deshalb für diesen Sport entschieden, weil er glaubte, dass Reiten nicht mehr Anstrengung erforderte als Go-Kart-Fahren. Inzwischen wussten wir es beide besser, und vor allem Thorsten verlor in jeder Reitstunde literweise Schweiß – und das nicht nur vor Angst.

»Aber wie konntest du dann runterfallen? Ich meine ... wir hatten uns doch darauf geeinigt, dass du das mit dem Abspringen möglichst lässt. Dafür ist Mariano einfach zu hoch.«

Während ich mich im Zweifelsfall auf dem Pferd festklammerte, um bloß nicht zu fallen, gab Thorsten leicht auf und räumte den Pferderücken freiwillig.

»Es soll jetzt so eine Sicherheitsweste geben, die sich beim Sturz aufbläst«, antwortete er. »Aber mein Daddy hat ganz komisch geguckt, als ich die Anzeige ausgeschnitten habe.«

Ich konnte mir das lebhaft vorstellen. Rambo geht schließlich auch nicht mit kugelsicherer Weste in den Kampf. Ich machte eine entsprechende Bemerkung und Thorsten lachte.

»Also, an und für sich war es so«, setzte er dann endlich zu einen vollständigen Bericht an. »Als Mano sah, dass sonst nichts zu machen war, setzte er sich in eine Art Renngalopp und schoss wie wild um die Kurven. Ein Gefühl wie auf der Achterbahn, nur ein Irrer wäre dabei abgesprungen. Die Hindernisse nahm er so nebenbei – ich hatte immer Angst, er übersieht mal eins. Die Dinger nimmt er ja nicht ernst, bei den Wolkenkratzen, die er gewöhnt ist. Jedenfalls lenkte ich ihn so halbwegs vom einen zum anderen und ganz am Schluss drehte er noch mal voll auf und raste auf den Ausgang zu. Ich dachte, er springt über die Barriere, und davor ... na ja, ich hab mich schon ein bisschen fallen lassen ...«

»Du bist hoffnungslos«, seufzte ich. »Aber sie haben dich trotzdem platziert?«

»Wie gesagt, nach Überschreiten der Ziellinie kannst du machen, was du willst. Wir haben himmelhoch gewonnen, alle anderen waren viel langsamer.«

Mariano senkte den Kopf zu Thorsten herunter, und wir kraulten ihn gemeinsam. Solange er Heikos Pferd gewesen war, hatte er von Menschen nie viel wissen wollen, aber Thorsten schien er zu mögen.

»Und, freust du dich?«, fragte ich.

Thorsten verdrehte die Augen fast so gekonnt wie Anshi. »Lea, gewonnen hat Mariano. Ob ich da draufgesessen hätte oder ein ferngesteuerter Teddybär, ist eigentlich egal. Und Spaß gemacht hat es nur meinem Vater. Der will jetzt jedes Wochenende Schleifen sehen. Meine Freude hält sich in Grenzen.«

Thorsten wirkte niedergeschlagen. Ich erzählte ihm rasch von meinem Sonntagsausritt auf den Pudelpferden. Anscheinend hatte ich mich besser amüsiert.

Am Ende war Thorsten wieder besserer Stimmung. »Ich will dich auch zu einem Ausritt einladen!«, erklärte er gewichtig. »Am Freitagnachmittag, wenn du Lust hast.«

Ich runzelte die Stirn. »Zu zweit auf Mariano?« Thorsten schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht, Frau Witt würde uns umbringen! Sie guckt schon schräg, weil ich überhaupt raus will, aber es ist mir egal. Dauern des Hallenreiten und am Wochenende Parcourspringen – dabei wird man ja meschugge! Mariano nervt es auch. Aber Frau Witt will nicht mit uns ins Gelände, sie findet das zu gefährlich. Tja, und da hab ich Wiebke angerufen.«

»Aber Wiebke wohnt am anderen Ende der Stadt«, gab ich zu bedenken.

Thorsten zuckte die Schultern. »Sie hat ein Auto und einen Pferdehänger. Und da zwei Pferde hineinpassen, bringt sie Hotte für dich mit. Wenn du Lust hast!«

Ich machte vor Freude einen Luftsprung. Es war wirklich unheimlich nett von Thorsten, an mich zu denken. Natürlich hatte ich Lust. Mit Wiebke zu reiten, hatte mir damals Spaß gemacht, und Thorsten und ich träumten schon lange von einem gemeinsamen Ausritt.

»Du hast heute sowieso deinen Glückstag«, bemerkte Thorsten, als ich mich wieder eingekriegt hatte. »Rate mal, wer zurückkommt!«

Ich überlegte. Ob er Heiko meinte? Meine Klassenkameradin Nele, die über sämtliche Geschehnisse im Reiterverein Wienberg Bescheid wusste, hatte mir schon erzählt, dass mein früherer Freund wieder mit dem Reiten beginnen würde. Er hatte sich im Sommer die Schulter gebrochen und ein paar Monate pausieren müssen. Aber nun hatte sein Vater ihm ein neues Pferd gekauft, und er würde wieder für Springen trainieren. Aber das hätte Thorsten doch nicht mit einem so verheißungsvollen Tonfall gesagt! Oder wollte er mich prüfen? Fragte er sich, ob ich nicht doch noch irgendwie in Heiko verliebt war? Die Idee fand ich eigentlich ganz schmeichelhaft. Aber Thorsten schaute viel zu erwartungsvoll und bereit, sich mit mir zu freuen, als dass es um einen Rivalen gehen konnte.

Draußen fuhr eben ein großer Pferdetransporter vor. Thorsten stand rasch auf. »Ich glaube, da ist er schon!«, erklärte er aufgeregt. »Ich hab gestern gehört, dass sie ihn heute herbringen. Frau Müller-Westhoff war ganz aufgeregt ...«

Ich sprang geradezu vom Strohballen, womit ich Mariano erschreckte. Thorsten gab ihm rasch ein Leckerli zum Trost.

»Joker? Sie bringen tatsächlich Joker zurück?« Mein riesengroßes braunes Lieblingspferd war im Sommer an eine erwachsene Turnierreiterin verkauft worden. Frau Müller-Westhoff gehört zu den Damen, die meine Mom gern als »Berufsgattinnen« bezeichnet. Sie verbringt die meiste Zeit mit Schönheitspflege und

Repräsentieren an der Seite ihres betuchten Gatten. Als passendes Hobby betreibt sie Reiten – vermutlich auch Golf. Und natürlich sind es immer teure, auf Sieg programmierte Dressurpferde, die sie mehr schlecht als recht durchs Viereck steuert. Joker hatte das nicht mehr so ganz gepackt, nachdem Heiko ein paar Springen mit ihm geritten war. Deshalb hatte Frau Müller-Westhoff ihn erst noch mal »zur Schule geschickt«. Beritt nennt man so was. Joker war ein halbes Jahr lang von einer bekannten Dressurreiterin trainiert worden.

Die Dressurreiterin lieferte ihn jetzt auch persönlich an – was Frau Witt zu Ehrfurchtsbekundungen hinriss, als hätte sie mindestens die Queen zu Besuch. Carina Beisendorf würde in ihrer Reithalle ein Pferd vorführen! Ein bisschen internationaler Glanz mochte dabei an den Wänden kleben bleiben! Zumindest würde sie das Ereignis für die Nachwelt dokumentieren. Sowohl Frau Witt als auch Frau Müller-Westhoff hatten Videokameras dabei.

Carina Beisendorf sah genau so aus, wie man sich einen Star im Viereck vorstellt: groß, sehr schlank, dezent geschminkt, die hellen – wenn auch im Alltag nicht weißen – Reithosen unglaublich sauber und natürlich perfekt sitzend. Ihr Gesicht war schmal und wirkte streng, ihre Haare waren zu einem Knoten zusammengefasst, aus dem sich kein Löckchen zu lösen wagte.

Nachdem sie ihr Auto verlassen hatte, beehrte sie Frau Müller-Westhoff mit einem Händedruck. Frau Witt ignorierte sie.

Frau Müller-Westhoff hatte sich für diesen Anlass ebenfalls gestylt. Bei ihrem Make-up konnte von dezent allerdings nicht die Rede sein, sie wirkte eher wie ein Gesamtkunstwerk. Allein für die Augen musste sie Stunden gebraucht haben. Ihr helles Haar war zu kurz für einen Knoten, aber sie hatte sich alle Mühe gegeben, es trotzdem so wirken zu lassen, als wäre es im Nacken irgendwie zusammengebunden.

»Dann wollen wir ihn mal ausladen!«, bemerkte Frau Beisendorf und sah sich dabei um, als müsse sich jetzt eigentlich ein Page vor ihr materialisieren, der bereit war, sich an der Hängerklappe die Finger schmutzig zu machen. Thorsten sprang ein und betätigte dienstefrig das Schloss.

»Aber reingehen musst du!«, wisperte er mir zu.

Ich stand schon bereit. Joker hatte mir niemals Angst gemacht.

Und heute wieherte er mir sogar zu, als ich zu ihm in den geräumigen Hänger trat. Ich gab ihm ein Leckerli, und seine Tapirnase streckte sich mir entgegen wie eh und je. Aber leider waren auch seine Maulwinkel rau und aufgescheuert wie früher. Frau Beisendorf schien ebenso kräftig zuzufassen wie Heiko.

Hoffentlich hatte Frau Müller-Westhoff Vaseline. Sie sah eigentlich nicht aus, als wüsste sie überhaupt, was das ist. Aber vielleicht spendierte sie Joker ja eine Feuchtigkeitscreme aus der Parfümerie.

Nach den Monaten ohne ihn war ich wieder völlig verblüfft davon, wie riesig Joker war. Er hatte ein Stockmaß von fast einem Meter achtzig, absolut imponierend. Im Kopf war er allerdings noch ziemlich klein. Ich weiß nicht, ob das korrektes »Pferdisch« ist, aber ich hätte ihn als verspielt bezeichnet. Jetzt zum Beispiel erkundete seine Tapirnase

meine Frisur und zupfte an einer Haarspange, während ich ihn losband. Dann tappte er bereitwillig hinter mir die Rampe herunter.

»Er sieht gut aus!«, lobte Frau Müller-Westhoff.

»Hervorragend bemuskelt!«, bemerkte Frau Witt.

»Vielleicht kann das Mädchen ihn eben satteln«, meinte Frau Beisendorf. »Ich reite ihn dann schnell vor und erkläre Ihnen, worauf Sie zu achten haben.«

Ich schnappte ein bisschen nach Luft. Eigentlich war ich hier nicht als Stallmädchen angestellt, und die Dame hätte mich wenigstens direkt fragen können. Andererseits pflegten Schulpferdereiterinnen sonst ganz wild darauf zu sein, solche kleinen Hilfsdienste kostenlos zu leisten. Nele hätte es wahrscheinlich mit goldener Schrift in ihr Tagebuch eingetragen, wenn Frau Beisendorf auch nur auf ihre Anwesenheit reagiert hätte. Ich bin allerdings nicht allzu gut im Satteln ... Genau genommen hatte ich es noch nie allein gemacht. Etwas nervös führte ich Joker in die Stallgasse, und Thorsten schleppte mir das nagelneue, garantiert sündhaft teure Sattel- und Zaumzeug hinterher.

Ich bin eigentlich nicht klein, aber um den Sattel auf Joker zu wuchten, musste ich auf Thorstens Putzkiste klettern. Immerhin blieb das Riesenross dabei brav stehen und senkte sogar geduldig den Kopf, als ich schließlich auftrensens wollte. Aber huch, was war das? An dieser Zäumung hingen zwei Mundstücke! Irritiert drehte ich sie hin und her.

Frau Witt nahm sie mir schließlich aus der Hand. »Das ist eine Kandare«, erläuterte sie und schob Joker mit geübtem Griff beide Teile ins Maul. Der kaute ziemlich unglücklich, und ich konnte es ihm nachfühlen. Ein ganzes Maul voll Eisen. Und das zweite Mundstück, die Kandare, arbeitete auch noch mit Hebelwirkung. Ich kannte das aus dem Physikunterricht. Wenn der Reiter hier am Zügel zog, würde sich eine Kette um Jokers Kinngarbe legen, was sicher nicht angenehm war. Er hatte auch schon Druckstellen ... Ich beschloss, Frau Beisendorf trotz all ihres Ruhms nicht zu mögen.

Joker mochte sie auch nicht. Er schaute genervt, aber resigniert, als sie nach seinen Zügeln griff, und schlug dabei nervös mit dem Schweif.

Die Reiterei der großen Dame unterschied sich dann nicht sehr von Heikos Gezerre. Ich zumindest stellte keinen Unterschied fest, abgesehen davon, dass sie weniger Kraft dazu brauchte, Jokers Kopf an seine Brust zu ziehen. Schließlich hatte sie den Kandarenzügel.

»Geht er nicht ... äh ... ein bisschen hinter dem Zügel?«, wandte Frau Müller-Westhoff schüchtern ein.

Frau Beisendorf schüttelte den Kopf. »Wir nennen das Hyperflexion des Halses«, erklärte sie. »Es macht die Pferde geschmeidiger und williger.«

Heiko hatte es »Rollkur« genannt. Und in seinen Worten machte es »die Pferde kirre«. Wieder kein großer Unterschied.

Aber bei Frau Beisendorf bewirkte die Rollkur immerhin, dass Joker mit schwebenden Bewegungen durchs Viereck tanzte. Vor allem, nachdem sie die Zügel dann wieder ein bisschen gelockert hatte. Er hatte immer große Bewegungen gehabt, aber jetzt schien er regelrecht abzuheben.

Frau Müller-Westhoff war wie verzaubert, Frau Witt schien der Ohnmacht nahe.

»Die gucken wie kranke Kälber«, grinste Thorsten. »Erinnert mich an dich, wenn ›Tierpension‹ im Fernsehen spielt.«

Thorsten hält nichts von meiner Lieblings-Boygroup. Aber falls er recht hatte, musste ich lernen, meine Gesichtszüge zu kontrollieren. Ich wollte nicht wie ein Hund aussehen, der den Mond anjault.

»Nun reiten Sie mal, damit Sie ein Gefühl dafür kriegen!« Frau Beisendorf schien es eilig zu haben. Nachdem Joker seine Show abgezogen hatte, gab sie ihn rasch an seine Besitzerin weiter. Frau Müller-Westhoff schien zu schwanken.

»Soll ich wirklich ...?«

»Klar doch, den kann jedes Kind reiten! Aber reiten Sie ihn ja ordentlich in Hyperflexion ab, sonst verliert sich das schnell!«, ermahnte Frau Beisendorf.

Frau Müller-Westhoff stieg auf und zerrte gleich am Zügel. Ich glaubte, Joker seufzen zu hören.

Frau Beisendorf seufzte ebenfalls, bequeme sich dann aber in die Mitte und gab ein paar Anweisungen. Schließlich schwebte Joker auch unter Frau Müller-Westhoff – wobei er allerdings noch gefrusteter wirkte.

Frau Müller-Westhoff war jedenfalls hochzufrieden. »Das Pferd ist ganz und gar ein Siegertyp!«, freute sie sich.

Frau Beisendorf nickte. »Potenzial für den großen Sport«, erklärte sie. »Vielleicht ein bisschen zu weich letztendlich. Aber Sie reiten ja höchstens M ...«

Frau Müller-Westhoff lächelte verzückt. Tatsächlich ritt sie A-Dressuren. Nur selten versuchte sie sich an L – wie »leicht«. Von M – mittelschwer – war sie Meilen entfernt.

Ich stand bereit, um Joker abzusatteln, und kam mir vor wie ein Klon von Nele. Wieso war ich derart heiß darauf, diesen arroganten Tussis Arbeit abzunehmen?

Aber dann gründelte die Tapirnase in meiner Hosentasche, und ich wusste, warum. Außerdem fiel mir wieder ein, dass Joker Duschen liebte. Ich brachte das kostbare Sattelzeug in den dafür bestimmten Schrank und veranstaltete mit Joker ein Badefest.

»Jetzt musst du ihn aber auch abreiben!«, sagte Frau Müller-Westhoff wenig begeistert. Anscheinend fürchtete sie, Joker könne sich wälzen und dabei schmutzig machen. Dabei war er klatschnass geschwitzt gewesen. So hätte man ihn genauso wenig in die Box stellen können.

»Und eindecken! Ach ja, und wenn du ihm bitte Bandagen anlegst?«

Das Ganze dauerte noch einmal eine halbe Stunde, aber dann war Joker im wahrsten Sinne des Wortes gebadet und gewickelt, also reif fürs Bett. Frau Müller-Westhoff machte allerdings keine Anstalten, ihm noch eine Geschichte vorzulesen. Stattdessen gab sie mir fünf Euro.

»Sehr nett machst du das, Mädchen!«, erklärte sie anerkennend und entschwebte. Ihre Bewegungen waren mindestens so gekünstelt wie Jokers neue Tänzelei.

»Wenn du so weitermachst, kann deine Mom dich bald teuer verkaufen«, bemerkte Thorsten. »Vielleicht schenkt Herr Müller-Westhoff seiner Gattin ja mal ein Pferdemädchen zum Geburtstag.«